

# MG

dt Basel.

Inserate. Die 1-3wältige Nonpareillezeile od. deren Raum: Basel und übrige Schweiz 40 Cts., Rubriken 40 Cts., Wiederholung 35 Cts., Ausland 50 Cts. Reklamen Gr. 2.—, Datum- und Platzvorschriften unverbindlich. Bei Zahlungsverzug, Zahlungseinstellung, und Konkursen Bruttopreise.

## National

1704).

Preis der Nummer 15 Cts.

### Milch und Fleisch.

#### Der Milchpreis.

Bern, 26. März. (Privattele.) In der Presse hat die Diskussion über die Neuregelung der Milchversorgung eingesezt, die durch die Erneuerung des Ende April ablaufenden Vertrages zwischen dem eidg. Volkswirtschaftsdepartement und den schweiz. Milchproduzentenverbänden für das kommende Sommerhalbjahr gesichert werden muß. Verschiedentlich wird die Befürchtung laut, daß dabei von landwirtschaftlicher Seite eine neue Preiserhöhung der Milch durchgesetzt werden wolle, was die Marktlage nicht rechtfertigen würde. Ueber den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit können wir die folgenden authentischen Informationen bieten:

Die Bauern verlangen bis jetzt keinen Preisaufschlag für die Milch. Sie kommen mit dem gegenwärtigen Preise aus.

Die Bauernvertreter machen aber zum Teil darauf aufmerksam, daß ohne eine Preiserhöhung der Milch der Milchfluß nachlassen könnte, weil angesichts der heutigen Schlachtviehpreise die Mast im Vordergrund des Interesses der Bauern steht. Deshalb liege die Gefahr nahe, daß Milchvieh, das nicht mehr vollwertig produziert, das jedoch in normalen Zeiten weiter zur Milchproduktion herangezogen würde, von den Bauern abgestoßen, als Schlachtvieh auf den Markt gebracht werde. Außerdem lasse sich voraussehen, daß die Mast zu Ungunsten der Milchproduktion ausgedehnt werde. Diesen Ueberlegungen entspringt der Gedanke, einen Produktionsanreiz für die Milchwirtschaft zu schaffen, also eine Milchpreiserhöhung zu bewilligen. Drastisch gibt dem das Fachblatt der Milchproduzenten Ausdruck, indem es schreibt: „Ohne Preisaufschlag gestalten sich die Verhältnisse so, daß der Bauer Vieh aufzieht und mästet und die Milchproduktion aufhört. Gegen diese Tatsache können auch die Führer der Milchproduktion nichts ausrichten. Lediglich ein wesentlicher Milchpreisaufschlag wird den Ruin unserer Milchwirtschaft aufhalten.“

Dem gegenüber verweisen die Vertreter der Konsumentenschaft darauf, daß mit dem Einsetzen der Grünfütterung die Milchproduktion sofort bedeutend zunimmt; eine etwaige Abnahme des Milchflusses infolge vermehrter Mast dürfte deshalb die Milchversorgung während der Sommermonate nicht gefährden. Aus diesem Grunde ist es ungerechtfertigt, der Landwirtschaft heute einen besonderen Produktionsanreiz zuzubilligen.

Außerdem ist zu bedenken, daß auf dem Schlachtviehmarkt gegenwärtig ganz abnorme Zustände bestehen, sodas es nicht angeht, die Basis für die Neuregelung der Milchversorgung diesen ungewöhnlichen Verhältnissen anzupassen und damit für die Zukunft neue Schwierigkeiten zu begründen. Vielmehr muß die Sanierung des Schlachtviehmarktes mit aller Energie betrieben werden, damit die Milchversorgung nicht zu leiden hat.

Sollte es sich herausstellen, daß die Sanierung des Schlachtviehmarktes und damit des Fleischmarktes innert der nächsten Monate unmöglich ist, dann erst müßte erwogen werden, wie bei der Regelung der Milchversorgung solchen ungewöhnlichen Zuständen Rechnung getragen werden kann. Wenn es uns in

den nächsten Monaten gelingt, die Gefrierfleischzufuhr ausreichend zu gestalten, so wird sich auf dem Fleischmarkt mit dem Ausgleich zwischen Nachfrage und Angebot auch die Preisenkung einstellen. Bleiben Zufuhren an Gefrierfleisch in größeren Quantitäten aus, so ist ein Preisabbau in wirksamem Umfang fast ausgeschlossen. Damit ist die Milchpreisfrage entschieden, zugunsten oder zuungunsten der Konsumentenschaft.

Das Schwerkrieg ist so nicht auf die Neuregelung der Versorgungs- und Preisfrage für den kommenden Sommer zu legen, sondern die Entscheidung kann erst für den nächsten Winter fallen. Für den Sommer sollte es deshalb möglich sein, die Milchversorgung ohne Preisaufschlag sicherzustellen, und nochmals sei darauf verwiesen, daß heute die Bauern selbst einen Aufschlag nicht verlangen.

#### Das Exportvieh.

Die fleischlosen Tage und die fleischlosen Wochen zeugen von der Notlage in unserer Fleischversorgung. Mit großer Bekümmernis muß deshalb in weiten Kreisen die Nachricht aufgenommen werden, daß die Schweiz Frankreich und Belgien die Lieferung von 30,000 Stück Vieh zusagte, von denen 5000 Stück sofort lieferbar sein sollen.

Die Situation ist folgende: Seitens der Ententestaaten wurde für die Kohlenzufuhren nach der Schweiz ein Kompensationsbegehren gestellt, und es zeigte sich bald, daß wir vor der Alternative standen, entweder auf die Kohlen zu verzichten und damit einer furchtbaren Arbeitslosigkeit, einer ernststen industriellen Krisis zu rufen, oder aber die Situation auf dem heimischen Viehmarkt noch gespannter zu sehen. So mußte die Schweiz die Kompensationen bewilligen. Dafür sprachen aber noch andere Gründe:

Für den Wiederaufbau ihrer Landwirtschaft sind Nordfrankreich und Belgien, die neben Serbien unter dem Kriege am furchtbarsten gelitten haben, absolut darauf angewiesen, aus der Schweiz Vieh zu erhalten. Selbst wenn die Viehexporte uns beträchtliche Opfer auferlegen, ist es aus Gründen der internationalen Solidarität ganz undenkbar, daß sich die Schweiz der Pflicht entzieht, für den Wiederaufbau der Landwirtschaft der verwüsteten Gebiete das äußerste zu leisten, was mit der Wohlfahrt ihrer eigenen Bevölkerung vereinbar ist. Diese Erwägungen müssen berücksichtigt werden, wenn die Lieferungen an Frankreich und Belgien zur Beurteilung stehen, und zieht man solche Gesichtspunkte in den Kreis der Betrachtungen, so wird in unserem Lande die Stimmung einheitlich sein, daß die Opfer gebracht werden sollen.

Diese Opferbereitschaft der Schweiz gibt uns aber auch die Legitimation, die Entente um die unterschiedliche Mitarbeit anzurufen, damit für unser Land üble Folgen, die wegen dieser Exporte ernstlich zu befürchten sind, abgewendet werden können. Dies führt uns auf das Gebiet, dem heute die allererste Aufmerksamkeit zuzuwenden ist, auf den Import von

#### Gefrierfleisch und Kraftfuttermitteln.

Die rasche und reichliche Einfuhr von Gefrierfleisch und Kraftfuttermitteln stellt den einzigen Weg dar, eine schwere Krisis in unserer Versorgung mit animalischen Nahrungsmitteln zu beschwören. Bisher hielten uns die Ententestaaten mit Gefrierfleisch sehr knapp; eine starke Erhöhung unseres Einfuhrkontingentes ist dringend notwendig. Nur wenn uns die Entente Gefrierfleisch im Ausmaße etwa des Halbjahreskonsums der Städte freigibt, stellt sich die sehnlich erwartete Entspannung auf dem Fleischmarkt ein. Sendet die Entente unserer Landwirtschaft außerdem Kraftfuttermittel, so wird sofort die Bahn frei für eine Vermehrung der Milchproduktion und der Aufzucht, womit die Schweiz ihre alte Stellung als Exportland für milchwirtschaftliche Erzeugnisse und erstklassiges Zuchtvieh wieder aufbauen kann.

Nur unter diesen Bedingungen werden die von Frankreich und Belgien geforderten Exporte unserer eigenen Versorgung nicht verhängnisvoll werden.